

Unsere Gemeinde 3

54. Jahrgang
März 2006

Zeitung der evangelischen Gehörlosen



**Das tut man nicht!
Tabus und ihre Herkunft**

König Blaubart

Es war einmal ein Mann, der hatte drei Söhne und eine wunderschöne Tochter. Eines Tages fuhr die goldene Kutsche eines Königs vor das Haus. Der König suchte eine Frau und hatte von der wunderschönen Tochter gehört.

Der Vater war sehr stolz, dass der König seine Tochter ausgewählt hatte und da machte es ihm auch gar nichts aus, dass der König einen wallenden, kräftigen und tiefblauen Bart trug. So stimmte er einer Hochzeit zu obwohl die Tochter schreckliche Angst vor dem König hatte. Der Vater redete ihr aber zu und erzählte ihr, wie prächtig sie im Schloss wohnen würde und wie viele Diener und Mägde sie hätte, da stieg sie endlich in die Kutsche und fuhr mit dem König Blaubart. Zuvor aber bat sie ihre Brüder, dass sie stets in der Nähe des Schlosses sein sollten und sofort zu ihr eilen müssten, wenn sie sie rufen würde.

Tatsächlich war das Leben herrlich im Schloss und schon bald hatte die Tochter, nun eine Königin, ihre Angst vergessen.

Eines Tages kam der König Blaubart zu seiner Frau und sagte: „Ich gehe für eine Weil fort, einen Krieg führen. Du sollst die Herrin im Schloss sein. Alle Räume darfst du betreten. Nur den einen, zu dem der goldene Schlüssel in dieser Schatulle passt, den darfst du nicht betreten, sonst musst du sterben.“

Als der König Blaubart fort war, da öffnete die Königin die vielen Türen des



Schlusses und schaute hinein. Sie sah so viele Reichtümer, Gold und herrliche Dinge, dass sie meinte, die ganze Welt müsse dem König Blaubart gehören.

Nach vielen Tagen und Wochen war der König immer noch nicht heim gekehrt. Da nahm die Königin den goldenen Schlüssel aus der Schatulle und betrachtete ihn. Aber sie traute sich nicht, die verschlossene Tür damit zu öffnen.

Aber der König Blaubart kehrte immer noch nicht heim. Da fasste sich die

Manche Märchen sind uralte - sie wurden seit Jahrhunderten immer wieder erzählt. Keiner weiß genau, wo sie herkommen. Die Brüder Grimm haben vieler solcher Märchen aufgeschrieben.

Das Märchen vom König Blaubart stammt ursprünglich aus Frankreich. Dort wurde es in den Contes de ma mère l'Oye (1697) von Charles Perrault aufgeschrieben. Später haben es dann die Brüder Grimm in ihre „Kinder und Hausmärchen“ aufgenommen.

In diesem Märchen geht es um ein Tabu. Der jungen Frau des Königs wird verboten, ein bestimmtes Zimmer zu betreten. Der König nennt ihr dafür keinen Grund. Aber wenn sie das Verbot übertritt (das Tabu bricht), dann wird sie sterben, so sagt er.

Königin ein Herz und meinte, er wäre vielleicht im Krieg gefallen. Sie nahm den Schlüssel, ging damit zur Tür und öffnete sie.

Fast glaubte sie, ihr Herz würde aufhören zu schlagen. In der Kammer hinter der Tür sah sie die Leichen vieler Frauen in kostbaren Kleidern. Überall war Blut. Das Blut der Frauen, die vor ihr Königin waren.

Schnell wollte die Königin die Tür wieder verschließen, da fiel der goldene Schlüssel aus dem Schloss in das Blut in der Kammer.

Die Königin hob ihn auf, schloss die Tür ab und wollte den Schlüssel vom Blut reinigen. Aber so sehr sie sich auch mühte, es ging nicht ab.

In dem Moment riefen die Wächter am Tor: „Der König kehrt heim!“ Schnell verbar die Königin den Schlüssel und ging mit zitternden Knien dem König entgegen.

Der begrüßte seine Königin artig und fragte bald nach dem goldenen Schlüssel in der Schatulle. „Warte einen Moment,“ antwortete die Königin. „Ich habe ihn in meinem Zimmer und will ihn schnell holen.“

Die Königin lief zu ihrem Zimmer, öffnete das Fenster und rief laut: „Brüder, kommt, ich brauche eure Hilfe!“ Die Brüder aber hielten gerade ihren Mittagsschlaf und hörten ihren Ruf nicht.

Die Königin eilte wieder zum König Blaubart und berichtete ihm, dass sie den Schlüssel wohl verlegt habe, ihn aber morgen suchen wolle. „Such ihn lieber gleich,“ brüllte da der König Blaubart. „Sonst verlierst du noch heute den Leben.“

Schnell lief die Königin wieder auf ihr Zimmer, öffnete das Fenster und rief ihre Brüder um Hilfe. Doch die waren gerade am Holz hacken und konnten sie nicht hören. Die Königin kehrte zum König Blaubart zurück und erklärte: „Ich nahm

den Schlüssel in die Hand, da fiel er mir aus der Hand in den Schlossgraben. Nun wird es schon dunkel. Morgen sollen die Knechte ihn suchen.“

Doch der König wurde sehr wütend und meinte: „Du hast mich betrogen und die Kammer geöffnet. So sollst du nun ab heute für immer dort eingesperrt werden.“

Flehentlich bat die Königin: „Lass mich noch einmal beten auf meinem Zimmer.“ Das wollte der König Blaubart ihr wohl gestatten.

So eilte sie in das Zimmer, öffnete das Fenster und rief ihre Brüder zu Hilfe. Die waren mit der Arbeit gerade fertig. Und als sie ihre Schwester um Hilfe rufen hörten, das eilten sie sofort zum Schloss.

Gerade noch rechtzeitig kamen sie. Der König Blaubart hatte sein Schwert schon gezückt und wollte die Königin gerade morden, da eilten die Brüder ihr zu Hilfe, warfen sich auf den König Blaubart und stachen ihn mit ihren Messern nieder.

Aber die Königin war nun Herrin des Schlosses, fand bald einen guten Prinzen und regierte mit ihm so lange sie lebte.

ri



Zu unserem Titelbild:

Das tut man nicht!



© andresr - FOTOLIA

Wer bestimmt das eigentlich? Wer bestimmt, was man tut und was nicht?

Manchmal ist das ganz einfach und klar: Man quält keine Menschen und Tiere. Man nimmt sich nicht fremdes Eigentum. Das sind klare Regeln, die man auch in den Gesetzen und Geboten von Staat und Kirche findet.

Aber es gibt ja auch andere Vorschriften. Da habe ich als Kind gelernt, dass man beim Essen Kartoffeln nicht mit dem Messer schneidet. Warum eigentlich nicht? Man schneidet ja auch sonst alles mit dem Messer. Für die Kartoffel aber sollte ich die Gabel nehmen.

Heute kenne ich den Grund. Früher waren die Messer aus einfachem Eisen. Wenn man damit Kartoffeln geschnitten hat, haben sie sich verfärbt und einen schlechten Geschmack angenommen. Darum sollte man bei den Kartoffeln kein Messer nehmen.

Heute sind die Messer aus besserem Metall - die Kartoffeln behalten ihren guten Geschmack, auch wenn man sie mit dem Messer schneidet. Aber die Regel ist geblieben.

Ich lerne daraus: Manchmal muss man die Gebote und Verbote hinterfragen, ob sie immer noch Sinn machen. Aber für meine Kartoffeln nehme ich immer noch die Gabel. Ich habe es einfach so gelernt

RONALD ILENBORG

UNSERE GEMEINDE finden Sie auch im Internet: www.ug.dafeg.de

Unter dieser Adresse können Sie Ausschnitte aus der aktuellen und aus den vergangenen Ausgaben finden.

Unsere eMail-Adresse lautet übrigens: ug@dafeg.de.

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich bin nicht in einem vornehmen Elternhaus aufgewachsen. Aber wenn wir als Kinder beim unruhig auf den Stühlen hin und her rutschten, dann sagte meine Mutter: „Zappelt nicht so rum. Das tut man nicht.“ Warum eigentlich nicht? - Weil man das nicht tut. Benimm-Regeln gab es schon immer. Ohne Begründung. Und es gab Dinge, die man auf keinen Fall tut, über die man nicht einmal spricht (oder gebärdet). Das sind die Tabus. Benehmen und Tabus - das sind die Hauptthemen in diesem Heft.

Ein altes Märchen erzählt von einem Tabu. Eine Tür darf nicht geöffnet werden. Das reizt natürlich besonders. Lesen Sie das Märchen vom König Blaubart.

Seite 2

Was ein Tabu ist und warum sie manchmal ganz wichtig sind, das erklärt der Artikel „Das darfst du nicht einmal denken“

Seite 12

Ein ganz anderes Thema: Schweden ist aus dem Verbund der Gehörlosenmissionen ausgeschieden. Welche Konsequenzen das hat und wie es mit der Gehörlosenmission weiter geht, das lesen Sie hier

Seite 8

Herzliche Grüße vom gesamten Redaktionsteam
Ihr

Ronald Ilenborg

Inhaltsverzeichnis:

König Blaubart	Seite 2
Inhaltsverzeichnis, Zum Titelbild, Liebe Leserin, lieber Leser	Seite 3
Jeden Monat neu - UNSERE GEMEINDE	Seite 4
Auf ein Wort	Seite 5
Kontakte	Seite 6
Benimm dich !	Seite 7
Schweden ist raus	Seite 8
Spenden und Kollekten für die Gehörlosenmission	Seite 9
Ein Land - viele Kirchen - Berlin - Brandenburg - schlesische Oberlausitz	Seite 10
Das darfst du nicht einmal denken	Seite 12
Sonderheft: Was glauben sie?	Seite 13
Danke	Seite 14
Kirchensteuern werden weniger	Seite 14
Rätselseite	Seite 15
Geburtstage.....	Seite 16
Vorschau - Informationen aus den Landeskirchen	ab Seite 17
Impressum.....	Seite 27
Sieh mal an !	Seite 28

Seit 54 Jahren:

Jeden Monat neu



Titelseiten aus ein paar Jahrzehnten. UNSERE GEMEINDE von 1955, 1961, 1963, 1989 und 2000.

Bei vielen Gehörlosen liegt „Unsere Gemeinde“ jeden Monat im Briefkasten. Einfach so. Aber bis die Zeitung dort ankommt, hat sie einen langen Weg hinter sich.

Die erste Station auf dem Weg in Ihren Briefkasten ist die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Gehörlosenseelsorge (kurz: DAFEG). Die DAFEG

Anzeige



Anton Schneid

Lindenstraße 64
85604 Zorneding
Homepage: www.HUK.de/vm/Schneid
Telefax: 0 81 06 / 2 37 75

 **HUK-COBURG**
Da bin ich mir sicher

beschließt, wie viele Seiten „Unsere Gemeinde“ hat, was die Zeitschrift kostet und wer mitarbeitet. Seit einigen Jahren gibt die DAFEG einen Zuschuss. Sonst müssten wir den Preis erhöhen. Aber der ist schon seit 14 Jahren gleich geblieben: Früher zwei Mark, jetzt ein Euro. So preiswert ist keine andere Zeitung!

Die zweite Station ist das Redaktionsteam. Das sind sieben Menschen, die sich drei bis vier Mal im Jahr treffen.

Sie wählen ein Thema für jede Ausgabe und überlegen, welche Artikel erscheinen sollen. Die meisten Beiträge schreiben sie auch selbst.

Dazu kommen Berichte von Gehörlosenpfarrerinnen und Gehörlosenpfarrern oder von Gehörlosen selbst.

Zum Redaktionsteam gehören

Cornelia Grau von der Geschäftsstelle der DAFEG: sie kümmert sich

um die Kontaktanzeigen (und oft auch um die Menschen, die ihr nach einer Anzeige schreiben, weil sie traurig oder fröhlich sind). Außerdem verwaltet sie die Adressen für „Unsere Gemeinde“

Cornelia Trommer aus Erfurt: sie sorgt dafür, dass es immer eine Andacht gibt

Reinhold Engelbertz von der Geschäftsstelle der DAFEG: er stellt die Informationen aus den einzelnen Gehörlosengemeinden zusammen

Ronald Ilenborg aus Bremen (der Schriftleiter): er macht das „Layout“, die Überschriften, Texte, Bilder, Info-Kästen. Außerdem schreibt er immer die Seite 3 mit dem Inhaltsverzeichnis – und noch viele andere Artikel

Roland Krusche aus Berlin: er hat unter anderem die Serien über die Feiertage und die Sekten geschrieben,

Roland Martin aus Stuttgart: von ihm kommen oft die kleinen Geschichten auf S. 2 und immer die Rästelseite

und **Gerhard Wolf** aus Gunzenhausen: er ist gehörlos und hat früher die Zeitschrift „Selbstbewusst sein“ herausgegeben.

Wenn alle Artikel geschrieben und zusammengestellt sind, dann kommt die dritte Station: das ist die Druckerei Arbogast in der Pfalz. Dort wird die Zeitschrift gedruckt und auch gleich zur Post gebracht, damit sie jeden Monat – hoffentlich pünktlich – in Ihrem Briefkasten liegen kann.

ROLAND KRUSCHE



Auf ein Wort

Herr, ja, ich glaube: Du bist der Christus.
Du bist der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.
Johannes 11,27

Auf dem Friedhof fällt ein neues Grab auf. Es ist mit vielen frischen Blumen geschmückt. Vor wenigen Tagen wurde hier ein Mensch beerdigt. Trauer lähmen Angehörige und Freunde. Wir können mitfühlen. Angesichts des Todes sind wir machtlos.

Im Johannesevangelium lesen wir eine Mut machende Geschichte gegen die Machtlosigkeit angesichts des Todes.

Lazarus der Bruder von Maria und Marta ist gestorben. Die beiden Schwestern warten auf Jesus. Sie sind überzeugt, wenn Jesus da gewesen wäre, dann wäre Lazarus nicht gestorben.

Als Marta vom Kommen Jesu erfährt, eilt sie ihm enttäuscht entgegen. Doch Jesus sagt: „Dein Bruder wird auferstehen. Denn ich bin die Auferstehung und das Leben.“ „Glaubst du das?“ Marta glaubt und bekennt: „Herr, ja, ich glaube. Du bist der Christus. Du bist der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.“

Ich staune über Marta. Woher nimmt sie diese Gewissheit?

Jesus Christus ist Gottes Sohn. Er ist in die Welt gekommen um uns Gottes Liebe zu zeigen. Gottes Liebe endet nicht mit dem Tod. Seine Liebe führt zum ewigen Leben.

Was antworten Sie, wenn Jesus fragt: „Glaubst du das?“

Ehrlich gesagt, ich kann nur zaghaft antworten: Wenn ich an den Tod denke, dann möchte ich glauben, dass die Verstorbenen bei Gott weiterleben. Ich weiß nicht, wie dieses neue Leben aussieht. Aber ich möchte glauben, dass Jesus auch mich über den Tod hinaus mit seiner Liebe begleitet.

„Herr, ja, ich möchte glauben!“.



Die Autorin

Karin Haag ist Diakonin und wohnt bei Calw am Rande des Schwarzwalds. Seit 1982 ist sie in der Gehörlosenseelsorge tätig. In dieser Zeit hat sie in einigen Fachausschüssen der DAFEG mitgearbeitet und entscheidend am Aufbau der Gehörlosengemeinden in Württemberg und den vielfältigen Freizeitangeboten mitgewirkt. Seit fünf Jahren leitet sie das Landesgehörlosenpfarramt der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.



0306.1 (weiblich)

Attraktive, gut aussehende, schwerhörige Sie, 49 J. / 1,65 m, nicht schlank, romantisch, liebevoll, intelligent, anspruchsvoll, unternehmungslustig, sucht ihn, 1,80 bis 1,86 m, 44 bis 54 Jahre alt, zum Aufbau einer wunderschönen Beziehung. Er sollte auch intelligent, gut aussehend und schwerhörig sein und aus dem Bundesland Brandenburg – Berlin kommen. Habe festen Arbeitsplatz in Potsdam. Schreib bitte mit Bild an: Petra Lindecke, Siemensstr. 32, 14482 Potsdam oder Fax: 0331-81 48 38 oder sms: 0174-16 16 001.

0306.2 (weiblich)

Ich bin gehörlos, 42 Jahre, ledig, schlank, gut und ehrlich. Ich habe verschiedene Hobbys. Ich suche einen guten, netten Mann bis 47 Jahre aus NRW oder Niedersachsen. Ich freue mich auf Ihre Antwort.

0306.3 (männlich)

Ich bin gehörlos, 52 Jahre alt, 1,82 m groß, Nichtraucher. Meine Hobbys sind Auto fahren, Urlaubsreisen, Schwimmen und Besuche in Freizeitparks. Ich suche eine Frau im Alter von 45 bis 54 Jahren.

0306.4 (männlich)

Bin gehörlos, 59 Jahre, geschieden, 1,75 m groß, 80 kg, schlank, kräftig, gut aussehend und suche eine Frau, schwerhörig oder gehörlos, 45 bis 55 Jahre alt, aus Niedersachsen, Potsdam, Sachsen-Anhalt oder Russland (bitte nur deutschsprachig). Meine Hobbys: Kochen, Handwerkern, Basteln, Sport, Urlaubsreisen. Ich habe ein Auto.

0306.5 (männlich)

Attraktiver Er, 47/1,85, braune Augen, braune Haare, schlank, sympathisch, intelligent, unternehmungslustig, Nichttrinker, mit fester Arbeit, sucht nette Partnerin zum Aufbau einer festen Beziehung. Meine Hobbys: Auto fahren, Gartenarbeit und anderes. Freue mich auf Antwort per sms: 0175-9 41 68 17.

0306.6 (männlich)

Bin 50 Jahre alt, geschieden und habe ein neues Haus, ein Auto und einen festen Arbeitsplatz. Ich bin Nichtraucher und möchte nicht mehr allein sein. Sie sollte auch nicht rauchen, 20 bis 55 Jahre alt sein und lieb, gehörlos oder schwerhörig, gern Ausländerin, mit oder ohne Kind, egal von wo in Deutschland oder Ausland.

0306.7 (männlich)

Junger, gehörloser Mann, 33 Jahre alt, 1,83 m groß, sehr vielseitig, Nichtraucher, sucht eine liebevolle Frau, auch mit Kind, im Alter von 25 bis 35 Jahren (nur) aus Niedersachsen. Bitte, antworte bald mit Fax- oder Handynummer. Ich würde mich sehr darüber freuen.

0306.8 (weiblich)

Ich bin 41 Jahre, blond, schlank und geschieden. Ich suche einen lieben Freund mit Auto, der zu mir passt.

0306.9 (männlich)

Ich bin gehörlos, 38 Jahre alt, schlank, 185 cm und Nichtraucher. Ich lebe in Hannover und suche ein schwerhöriges oder gehörloses Mädchen, zwischen 30 und 38 Jahren, möglichst aus Niedersachsen, Hamburg, Bremen, NRW oder West-Brandenburg. Hobbys: Reisen, Computer und Feiern. Eigene Wohnung ist vorhanden. Ich freue mich schon auf diene Antwort.

0306.10 (weiblich)

Ich bin eine gehörlose Witwe, eine gut aussehende Frau aus Bayern, und suche eine nette männliche Freundschaft im Alter von 65 bis 80 Jahren, egal ob fern oder nahe aus der Umgebung. Ich selbst reise und wandere gern. Bitte, antworte mir bald, ggf. mit Faxnummer, da ich sehr einsam bin. Ich würde mich sehr freuen.

0306.11 (männlich)

Hallo, bist du zwischen 40 und 55 Jahre alt, gl, sh oder spätertaub, magst Zärtlichkeit, Humor, Literatur und die Natur, dann sollten wir uns kennen lernen.

0306.12 (männlich)

Ich suche eine ehrliche und liebevolle Frau mit oder ohne Anhang, im Alter von 49 bis 63 Jahren, aus Niedersachsen, Thüringen, Mittel- oder Süddeutschland zum Kennen lernen. Ich, 63 Jahre alt, gl, 1,75 m groß, gut aussehend, sportlich, mag wandern, radeln und gemütliche Abende daheim. Auto und Haus vorhanden. Ich freue mich über eine Antwort mit Faxnummer oder Anschrift.

0306.13 (männlich)

Gehörloser, junger Mann, 46 Jahre alt, Nichtraucher mit festem Arbeitsplatz, sucht eine liebevolle, ehrliche Frau im Alter von 35 bis 41 Jahren (gern mit Kind) für gemeinsame Interessen aus Niedersachsen oder Dresden, aber bitte

nicht Ostdeutschland. Meine Hobbys sind: Videos, DVD, Reisen, Haushalt, Spaziergänge, einkaufen. Ich habe eine schöne neue 3-Raum-Wohnung mit Balkon in einem Altbau.

0306.14 (weiblich)

Frau sucht Frau! Sie, solo, gehörlos, nett, sucht lesbische Freundin aus Frankfurt, Köln, Nürnberg oder München, im Alter von 18 von 45 Jahren, gehörlos, schwerhörig oder hörend, auch Ausländerin angenehm. Bitte, schreibe mir mit Adresse oder Faxnummer. Ich antworte auf jeden Fall.

0306.15 (weiblich)

Frau sucht Frau! Suche Frau zum Verlieben. Bin 42 Jahre alt, gehörlos, geschieden, 1 Tochter, mit Auto und Wohnung, und suche liebe gl oder sh Frau. Meine Hobbys sind Schwimmen, Reisen und anderes. Schön, wenn sie aus Köln oder Dortmund kommt, ist aber nicht Bedingung. Ich freue mich sehr auf Antwort, ggf. mit Handynummer.

Auf eine Anzeige antworten:

Bitte, schicken Sie mir Ihren Antwortbrief nur für eine Anzeige im Februar oder März. Schreiben Sie die Anzeigennummer auf den Umschlag. Ganz wichtig: **Schicken Sie keine Fotos!!!**

Eine Anzeige drucken:

Wenn Sie eine Anzeige in der April – Ausgabe veröffentlichen möchten, schicken Sie mir Ihren Text bis zum **5. März 2006**. Danach kann ich leider keinen Text mehr annehmen.

Meine Adresse:

DAFEG-Geschäftsstelle, Frau Cornelia Grau, Garde-du-Corps-Str. 7, 34117 Kassel, Fax: 0561-7 39 40 52



Foto: Wodicka

Benimm dich!

Wenn es um gutes Benehmen geht, dann heißt es oft: „So steht es schon beim Knigge!“

Und damit wird dann auf das Buch „Über den Umgang mit Menschen“ verwiesen, das Adolph Franz Friedrich Ludwig Freiherr Knigge im Jahr 1788 geschrieben hat.

Wer dann aber das Buch wirklich aufschlägt um zu erfahren, ob man denn nun wirklich beim Essen nicht die Ellenbogen auf den Tisch stützen darf, oder ob man wirklich die Kartoffeln nicht mit dem Messer schneiden darf - der wird in dem Buch nichts finden. Denn der „Knigge“ ist kein Benimm-Buch, in dem man findet, was sich gehört und was nicht.

Adolph Franz Friedrich Ludwig Freiherr Knigge wurde 1752 in Bredenbeck bei Hannover geboren. Er studierte Jura in Göttingen. 1771 wurde er vom Landgrafen von Hessen zum Hofjunker und Assessor der Kriegs- und Domänenkammer zu Kassel ernannt.

Dieses Amt hatte er nur kurze Zeit, weil er sich „durch amtliche und gesellige Misshelligkeiten unmöglich machte“. 1777 zog er nach Hanau und wurde dort weimarischer Kammerherr. Er war beliebt, weil wohl sehr unterhaltsam sein konnte. 1780 trat er in den Geheimorden der Illuminaten ein, weil er hoffte, damit für eine „Erneuerung des geistigen Lebens der Nation“ wirken zu können. Schon vier Jahre später verließ er den Orden enttäuscht. Allerdings kostete ihn die Mitgliedschaft seine Arbeitsstelle und einige Jahre musste er in ärmlichen Verhältnissen leben. In dieser Zeit entstand sein Buch „Über den Umgang mit Menschen“.

Von 1791 an lebte er bis zu seinem Tode in Bremen. Im Bremer Dom findet

man heute noch die Gedenkplatte für seine Grabstelle.

Im Jahr 1788 erschien die erste Ausgabe des Werkes „Über den Umgang mit Menschen“ (heute einfach kurz als „Knigge“ bekannt). Knigge schrieb eine Aufklärungsschrift für Taktgefühl und Höflichkeit im Umgang mit den Generationen, Berufen und Charakteren, mit der er seinen Lesern auch Enttäuschungen ersparen wollte.

Kein Benimm-Buch, sondern eher angewandte Soziologie. Das wird vor allem in den Abschnitten „Über den Umgang mit Kindern“, „Über den Umgang mit Ärzten“, „Über den Umgang mit Jähzornigen“, „Über den Umgang mit Schurken“ und nicht zuletzt „Über den Umgang mit sich selbst“ deutlich.

Irrtümlicherweise wurde das Buch später als Benimmbuch missverstanden - oft von Menschen, die es nicht selbst gelesen, sondern nur davon gehört haben. Dieses Missverständnis verstärkte der Verlag, als er nach dem Tode von Knigge das Werk um Benimmregeln erweiterte. Heute erwartet man von einem „Knigge“ meist Hinweise, wie man sich bei Tisch benimmt oder wie man Bestecke und Gläser an einer festlichen Tafel anordnet; so etwas erwähnte Knigge überhaupt nicht.

RONALD ILENBORG

Wer mag, kann im Internet das Buch „Vom Umgang mit den Menschen“ lesen: <http://gutenberg.spiegel.de/knigge/umgang/umgang.htm>



Lauter „Knigge“ - aber alle haben mit dem Freiherrn nichts zu tun. Heute ist Knigge ein Schlagwort für Bücher, die auf irgendeine Weise das richtige Verhalten erklären. Auch gegenüber Pflanzen und der Umwelt

Anzeige

**ERLEBNISREISEN
FÜR GEHÖRLOSE**



**REISEKATALOG
2006**



**Herzlich Willkommen
bei XXL-TravelForDeaf!**

**DER NEUE REISEKATALOG 2006
IST DA!**

„Man muss oft etwas Tolles unternehmen, um nur wieder eine Zeitlang leben zu können“ wußte schon Goethe. Frei nach diesem Motto hat es wieder viel Spass gemacht, die schönsten Reiseziele für Sie in meinem neuen Reisekatalog 2006 zusammenzustellen.

Hier können Sie Ihr persönliches Exemplar kostenlos bestellen!
Bestellung: E-Mail: travelfordeaf@aol.com oder Fax: 06152-64841 oder Post: XXL-TravelForDeaf, Konrad-Adenauer-Allee 8, 64569 Nauheim.

Frischer und moderner, farbiger, übersichtlicher und attraktiver habe ich mit Hans-Georg Benkmann-Gerlach meinen Katalog gestaltet. Ich möchte Sie schon auf den ersten Blick begeistern und animieren, sich in meiner Reiseprogramm zu vertiefen. Sollten Sie die passende Reise doch nicht auf Anhieb gefunden haben, ich berate Sie gerne per Fax / per E-Mail oder persönlich in meinen Reisebüro. Ich wünsche Ihnen viel Spass beim Stöbern in meinen Internetseiten „xxl-travelfordeaf.de.“

Herzlichst
Hermann Eder, Travelmanager

Schweden ist raus

Am 13. Februar berichtete Rolf Hörndlein, Leiter der Gehörlosenmission, von der Sitzung des Joint Comites am Wochenende davor. Diesmal brachte er keine guten Nachrichten mit.

Auf der Sitzung hat die schwedische Gehörlosenmission ihren Austritt aus der Gemeinschaft der drei Gehörlosenmissionen aus Deutschland, Finnland und Schweden erklärt.

Die drei Missionen hatten bisher eine Vereinbarung: Jede Mission bringt den gleichen Beitrag ein. Gemeinsam wird dann über die Verwendung des Geldes für Eritrea und Tansania entschieden.

In den vergangenen Jahren brachte jede der drei Missionen 30.000 US\$ auf. Von den 90.000 US\$ gingen 60.000 nach Eritrea und 30.000 nach Tansania.

Keine Einnahmen mehr

Grund für den Austritt Schwedens sind sinkende Einnahmen. Die Schweden sind einfach nicht mehr in der Lage, jährlich 30.000 US\$ aufzubringen.

Anders als in Finnland und Deutschland finanzieren die Schweden ihre Mission nur durch Vereinsbeiträge und Spendender Mitglieder. Es gibt kaum Verbindungen zur Gemeinschaft der Gehörlosen und ihren Gemeinden. Hohe Summen kamen in der Vergangenheit durch Erbschaften, die der schwedischen Gehörlosenmission vermacht wurden, zu stande.

Aber die Zeiten haben sich geändert. Die Mitgliederzahlen sind geschrumpft und es gibt keinen Nachwuchs. Spenden und Erbschaften bleiben aus. Die Rücklagen sind beinahe aufgebraucht. Es ist einfach kein Geld mehr da.

Darum haben sich die Mitglieder der schwedischen Gehörlosenmission ent-



Schüler aus Eritrea. Fotografiert beim Besuch zum Schuljubiläum im vergangenen Jahr von Bernd Castens

schieden, aus dem gemeinsamen Projekt für Eritrea und Tansania auszusteigen.

Neuer Anfang

Die Mitglieder der Gehörlosenmission in Schweden denken darüber nach, wie es in Zukunft weiter gehen kann. Sie suchen neue Wege für ihre Arbeit. Vielleicht können zukünftig auch in Schweden die hörenden Mitglieder der Mission mehr mit den Gehörlosen zusammen arbeiten. Die Arbeit in Finnland und Deutschland zeigt ja deutlich, dass die Gehörlosen gerne bereit sind, ihren Brüdern und Schwestern in Afrika zu helfen.

Auf jeden Fall soll der Kontakt zwischen den Schweden auf der einen Seite und den Finnen und Deutschen auf der anderen Seite nicht abreißen. Und wenn die Einnahmen in Schweden in der Zukunft wieder steigen, dann besteht auch die Möglichkeit, dass die schwedische Gehörlosenmission dem Joint Comites wieder beiträgt.

1/3 fehlt

Ein Problem aber muss jetzt gelöst werden und kann nicht warten, bis die Zeiten in Schweden wieder besser werden. Mit dem Austritt Schwedens stehen der Gehörlosenmission in Afrika ein Drittel weniger an Geldern zur Verfügung. Das reicht nicht, um die Schulen in Eritrea und Tansania zu erhalten.

Die Schweden werden zwar auch in den kommenden Jahren noch Einnahmen

haben. Die sind aber gering und sollen allein den Schulen in Tansania zugute kommen.

Schulschließung?

Metin Yohannis, einer der beiden Schuldirektoren in Eritrea, hat berichtet, dass der Staat überlegt, die Gehörlosenschulen in Eritrea zu schließen. Anfang 2006 sah es sogar so aus, als stände die Schließung unmittelbar bevor. Die gehörlosen Kinder sollten dann auf die Schulen der Hörenden verteilt werden - damit wären sie kaum noch in der Lage, dem Unterricht zu folgen.

Mittlerweile hat sich die Situation wieder ein wenig verbessert. Der Staat hat erklärt, dass die Gehörlosenschulen bestehen bleiben können, so lange sie keine finanzielle Unterstützung vom Staat brauchen.

Das bedeutet: Wenn die Gehörlosenmission in Zukunft weniger Geld an die Schulen in Eritrea bezahlt, weil das Geld aus Schweden fehlt, dann werden die Gehörlosenschulen in Keren und Asmara geschlossen.

Schnelle Hilfe

Sowohl die Gehörlosenmission in Finnland, wie auch die Deutsche Gehörlosenmission haben darum folgendes beschlossen:

Beide Missionen werden die Arbeit fortsetzen. Sie werden ihre Zahlungen erhöhen. Statt bisher je 30.000 US\$

Anzeige

Führerschein im Urlaub

ALLE KLASSEN IN 3-4 WOCHENKURSEN

Preiswert wohnen in der Fahrschule, Angehörige sind jederzeit willkommen!

Jeden Montag Kursbeginn
Informationen kostenlos

Gehörlosen-Ferienfahrschule Hense

91127 Hersbruck Tel. 09151-2215

Fax: 09151-4415

www.ferienfahrschule-hense.de

werden sie zukünftig jährlich 40.000 US\$ einzahlen.

Damit stehen der Gehörlosenmission in Afrika jedes Jahr 80.000 US\$ zur Verfügung (bisher 90.000). Die beiden Schulen in Eritrea werden wie bisher 60.000 US\$ erhalten und müssen deswegen nicht geschlossen werden. Die Schule in Mwanga (Tansania) wird dagegen nur noch 20.000 US\$ bekommen (bisher 30.000). Dazu kommen noch die Zahlungen aus Schweden.

Der Erweiterte Vorstand der Deut-

schen Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Gehörlosenseelsorge (DAFEG) hat diesem Vorschlag zugestimmt.

Weil aber nicht zu erwarten ist, dass die erhöhten Kosten vollständig aus den Kollekten der Gehörlosengemeinden und Spenden gedeckt werden können, soll der Betrag zu einem Teil auch aus der Rücklage genommen werden, die eigentlich für die Einrichtung einer Tischlerwerkstatt in Eritrea bestimmt war. Dieses Projekt hatte sich vor einigen Jahren als nicht durchführbar erwiesen.

Natürlich wird das nicht auf Dauer gehen. Darum ist die Gehörlosenmission in Zukunft noch mehr auf die Spenden und Kollekten der Gehörlosen in Deutschland angewiesen.

RONALD ILENBORG



Foto: B. Castens

Zu verschenken!

Ich besitze noch zwei Schreibtelefone (ST) der Firma HGT. Ich bin späterraub und bekam die ST vor Jahren (Jahrzehnten) als Kommunikationshilfe vom Arbeitsamt (die ST sind mein Besitz). Im Zeitalter von fax, mail und handy habe ich jedoch für die ST keinen Verwendungszweck mehr und möchte sie gerne kostenlos abgeben. Können Sie mir eine Person oder Institution nennen, die Interesse an den ST hat, oder können Sie sie selbst gebrauchen? Die Geräte funktionieren noch, allerdings sind die Akkus schon alt und müssen evtl. ausgewechselt werden.

Ich wäre froh, wenn ich die ST noch zwecks Verwendung weitergeben könnte.

Andreas Schlimm, Kanalstr. 14, 67227 Frankenthal

GEHÖRLOSEN MISSION

Eingegangene Spenden im Januar:

Herr H. 10,23; Herr M. 50,-; Frau L. 15,-; Frau S. 5,11

Kollekten und Sammlungen für die Gehörlosenmission im Januar:

Bad Berleburg (Baumrainklinik) 9,-; Bayern 2.500,-; Berkamen-Oberaden 41,20; Berlin (3.-Welt-Laden) 93,50; Bielefeld 465,-; Bredstedt 35,50; Bremen 846,84; Bremerhaven 30,10; Dresden 56,30; Essen/Duisburg/Oberhausen 529,72; Frankfurt/M. (Altenclub) 300,-; Hamburg 29,- (Missionsnähekreis), 72,55 (Harburg); Heide 17,90; Hildesheim 431,22; Herford/Bünde 40,16; Kassel (Altenclub) 180,-; Krefeld 30,05; Lauterbach/Gießen 96,-; Norderstedt (Taufe) 80,60; Wesel 16,-; Wilhelmshaven 50,-;

Herzlichen Dank für alle Spenden und Kollekten!

Spendenkonto:

**Gehörlosenmission
Konto-Nummer 200 002 830
Sparkasse Stormarn
BLZ 230 516 10**

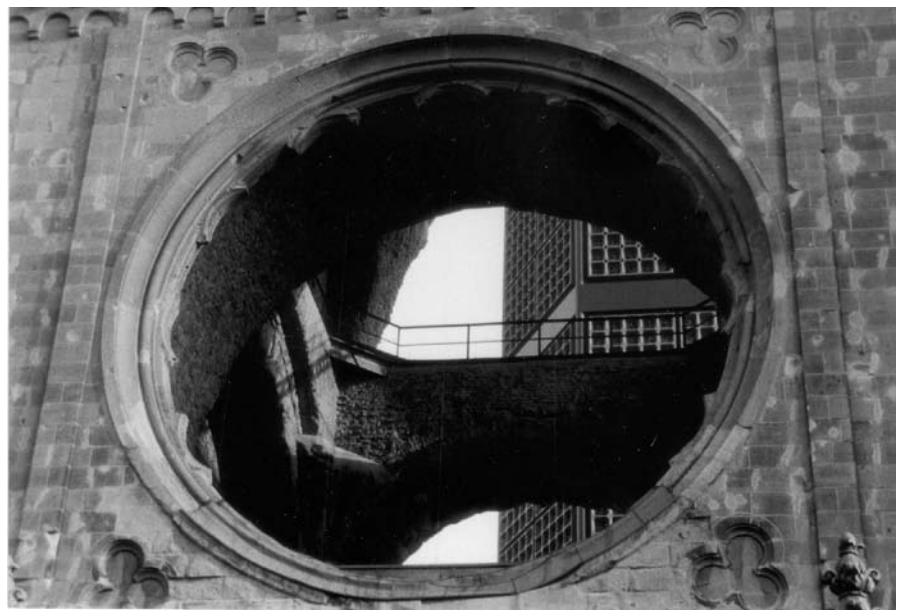




Kaiser, Kriege und Kirchen

Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz hat einen langen Namen und eine bewegte Geschichte. Der lange Name wird abgekürzt EKBO. Und zu der bewegten Geschichte gehören Könige, Kriege und – natürlich – Kirchen.

Bis zum Jahr 1918 war der König (später der Kaiser) das Oberhaupt der preußischen Kirche. Preußen war damals der größte deutsche Staat: in Norddeutschland das Gebiet von Tilsit im Nordosten bis Aachen im Südwesten und dem Main im Süden. Nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg trat der König im Jahr 1918 zurück. Damit verlor auch die Kirche ihr Oberhaupt. Sie wurde nun selbständig und gab sich den Namen „Evangelische Kirche der Altpreußischen Union“. Diese Kirche hatte kein langes Leben: Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Land Preußen aufgelöst. Damit gab es auch keine Altpreußische Union mehr. Und so wurde die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg gegründet. Durch den Mauerbau 1961 zerfiel diese



Vorne der alte, hinten der neue Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche - Symbol für Kriegszerstörung und Wiederaufbau nach dem Krieg. Foto: R. Krusche

Kirche in zwei Regionen: auf der einen Seite die kleine Insel Berlin (West), auf der

anderen Seite Berlin (Ost) und die Mark Brandenburg. Schon vorher durfte der Bischof, der seinen Dienstsitz in West-Berlin hatte, nicht in die DDR einreisen. So entstanden zwei Kirchen.



Viele Veranstaltungen finden in Zusammenarbeit mit der Kommunität LechLecha statt. Hier der Himmelfahrtsgottesdienst unter freiem Himmel. Foto: privat

Nach der Wende wurden sie im Jahr 1991 wieder vereinigt. Die EKBO ist die einzige Kirche, in der West- und Ost-Traditionen in einer Kirche nebeneinander bestehen.

Im Jahr 2004 vereinigten sich die Kirche in Berlin-Brandenburg und die Kirche der schlesischen Oberlausitz zur EKBO.

Die schlesische Oberlausitz ist der kleine Rest der ehemaligen schlesischen Kirche. Der größte Teil von Schlesien gehört seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu Polen. Nur ein kleiner Rest, die Oberlausitz, blieb



Bei der Eltern-Kind-Reise wird jeden Abend eine biblische Geschichte erzählt. Foto: privat

auf deutschem Gebiet – in der DDR. Dort durfte sich die Kirche aber nicht „schlesisch“ nennen – in der DDR man wollte die Regierung alle Erinnerungen an diesen ehemaligen Teil Deutschlands vermeiden. Aber nach der Wende nah die Kirche wieder ihren alten Namen an. Sie hieß noch ein paar Jahre lang „Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz“, bis sie am 1. Januar 2004 zur EKBO verschmolz.

Gehörlosenseelsorge gibt es in dieser Kirche seit 1863. Damals wurde in Berlin der Hilfsgeistliche Traugott Schönberner mit der Gehörlosenseelsorge beauftragt. Seit 1927 gibt es in Berlin einen Evangelischen Gemeindeverein und seit 1980 einen Gemeindevorstand. In der Gehörlosenseelsorge arbeiten

zurzeit zehn Pfarrerrinnen und Pfarrer – die meisten im Neben- oder Ehrenamt. Es gibt 16 Gottesdienstorte, an denen mindestens alle zwei Monate Gottesdienst stattfindet. Außerdem gibt es zwei Gebärdenchöre, drei Frauen- und eine Männergruppe, einen Dritte-Welt-Stand, zwei Eltern-Kind-Gruppen, eine soziale Beratungsstelle und noch viel mehr. Einiges davon können Sie auf den Bildern sehen.

Am Ende des 19. Jahrhunderts gab es in Berlin Kirchenfeste der Gehörlosen. Die Gehörlosen kamen dafür von weit her angereist. Es gab sogar extra für diese Feste Freifahrt bei der Reichsbahn (das war damals noch nicht üblich). Die Feste müssen schön und wild gewesen sein – so wild, dass sie schließlich vom Kaiser verboten wurden. Was war geschehen? Gehörlose hatten sich „unsittlich“ benommen – leider weiß man nicht mehr, was da genau passiert war. Vielleicht hatten sie zu viel Alkohol getrunken oder sich öffentlich geküsst?

Heute werden die Feste zum Glück nicht mehr verboten, wenn sich jemand küsst. Und Alkohol gibt es in der Gehörlosengemeinde überhaupt nicht, nicht einmal beim Abendmahl. Seit vielen Jahren ist die Gemeinde „alkoholfreie Zone“. Wir nehmen Rücksicht auf die Menschen, die mit Alkohol ein Problem haben. Und so feiern wir den Weltgebetstag, die Osterwoche, das Landesjugendcamp, viele Sommerfeste, das Lobetalfest, Holuntertage, ein Straßenfest zum Tag der Gehörlosen und ein Weihnachtsfest mit dem Gehörlosenverband.



▲ Die Eltern-Kind-Gruppe bei einem Wochenende in Hirschluch. Foto: privat



Weihnachtsgottesdienst 2004: Eltern spielen die Weihnachtsgeschichte für die Kinder. Hier freuen sich gerade Maria und Joseph über ihr Baby. Foto: Krusche

▼ Der Gebärdenschor beim 100. Jubiläum der Lobetaler Anstalten im Jahr 2005. Foto privat



ROLAND KRUSCHE

Das darfst du nicht einmal denken!

In Dänemark waren in einer Zeitung Karikaturen vom Propheten Mohammed erschienen. Daraufhin gab es Proteste und Unruhen in vielen muslimischen Ländern. Botschaften wurden überfallen. Menschen starben. - Was war geschehen?

In Dänemark ist es nicht verboten, Karikaturen vom Propheten Mohammed zu zeichnen. In Dänemark und in ganz Westeuropa haben die Menschen sich daran gewöhnt, dass Religion kritisiert wird – auch mit Hilfe von Karikaturen: Gott-Vater mit langem Bart auf einer Wolke, Maria, wie sie Jesus den Po verhaut – alles wurde schon gemalt, mal mehr und mal weniger witzig.

Im Islam ist das anders. Dort ist es bis heute verboten, den Propheten Mohammed zu malen. Und es ist erst recht verboten, den Propheten oder den Islam lächerlich zu machen. Wer das tut, der bricht ein „Tabu“, ein heiliges, unumstößliches Gesetz.

Tabus gibt es in vielen Kulturen und Religionen. Auch im Christentum.

Ein älterer Mann erinnert sich an seinen Religionsunterricht früher. Der Religionslehrer hat den christlichen Glauben erklärt, aber der Mann – damals noch ein Junge – hatte viele Zweifel und Fragen: Konnte Jesus wirklich Kranke heilen? Oder haben die Jünger sich diese Geschichten später ausgedacht? Woher wissen wir denn, was Gott will? Kann er wirklich sprechen? Und wer kann ihn hören? Vielleicht hat Mose die Zehn Gebote selbst aufgeschrieben. Der Religionslehrer fand diese Fragen schlimm. Und so sagte er zu dem Jungen: „Das darfst du nicht fragen. Das darfst du nicht einmal denken!“

Eine ziemlich dumme Antwort! So hat der Religionslehrer dem Jungen nicht geholfen. Er hat ihm nur gezeigt: Deine Fragen sind unmöglich, unerträglich, gefährlich. Über Gott darf man nicht so reden. Das ist ein „Tabu“ – ein heiliges, ungeschriebenes Gesetz. Wer dieses Gesetz übertreft, der macht sich selbst unmöglich.

Tabus „verbieten sich von selbst“: Man pinkelt nicht ins Taufbecken. Der

Pfarrer macht sich nicht über Gott lustig. Und ein Fan von Hertha BSC wünscht sich nicht, dass Bayern München gewinnt, wenn die Mannschaften gegeneinander spielen. Wer das tut, der gehört nicht mehr dazu. Man schmeißt ihn aus der Kirche, aus dem Pfarramt und aus dem Fan-Club.

Früher gab es viele Tabus, vieles, was sich „von selbst verbietet“. Frauen trugen Röcke und zogen die Kinder groß, Männer trugen Hosen und gingen zur Arbeit. Das war so selbstverständlich, dass man gar nicht darüber reden

musste. Aber dann forderten die Frauen Wahlrecht. Sie gingen zur Arbeit. In den 20er Jahren schnitten sich einige junge Frauen die Haare kurz („Bubikopf“) und zogen Hosen an. „Unmöglich!“, sagten damals viele.

Heute beschwert sich niemand mehr über Frauen mit kurzen oder Männer mit langen Haaren, über nackte Frauen auf Zeitschriften oder über Pärchen, die sich in der Öffentlichkeit intensiv küssen, über Sex im Fernsehen – all das war einmal „tabu“, aber inzwischen sind diese Tabus so oft übertreten worden – sie existieren nicht mehr. Viele sind froh: Wir leben in einer freien Gesellschaft. Jeder kann tun und lassen, was er will. Ist doch gut so.

Aber Tabus bieten auch Schutz. Sie zeigen, was selbstverständlich ist. Tabu sind die Dinge, über die man gar nicht diskutieren muss.

Es sind die Regeln, die man nicht aufschreiben muss. Es ist klar, dass ich alle daran halten. Eine Gesellschaft ohne Tabus hat es schwer. Alles muss diskutiert werden. Und nie ist klar: Wo sind die Grenzen, die für alle verbindlich sind?

Ein Beispiel: Folter ist tabu. Oder muss man schon sagen: Folter war tabu? Es war bis vor kurzem absolut klar: In den westlichen Demokratien von Europa und Nordamerika wird niemand gefoltert. Unter keinen Umständen. Darüber wurde gar nicht gesprochen. Es war einfach so.

Ein Tabu ist das, was sich „von selbst verbietet“.

Tabus erinnern daran, dass es etwas gibt, was einfach Respekt fordert.

Aber dann öffneten die Amerikaner ihr Lager auf Guantanamo; dann wurden die Flügel der CIA bekannt, bei denen Gefangene in fremde Länder geflogen wurde, um dort gefoltert zu werden, dann wurde in Frankfurt ein Kind entführt und der Polizeipräsident ließ dem Entführer Folter androhen.

Und nun wird diskutiert: Vielleicht gibt es doch Fälle, wo ein Mensch gefoltert werden darf? Vielleicht kann so das

Leben von vielen anderen, unschuldigen Menschen gerettet werden ... Oder doch nicht? Hoffentlich bleibt es am Ende beim Verbot der Folter! Aber egal, wie die Diskussion ausgeht, eins ist schon jetzt klar: Das Tabu – das

selbstverständliche Verbot – ist verloren gegangen. Ein Tabu existiert nur so lange, wie es selbstverständlich ist. Sobald darüber diskutiert wird, ist es vorbei.

Heute gibt es nicht mehr viele Tabus. Und wer die wütenden Proteste in den arabischen Staaten sieht, der mag sich darüber freuen: „Ein Glück! Diese



Zeiten sind bei uns vorbei!“ Und trotzdem: Religion braucht Tabus.

Keine Denkverbote. Keine Pressezensur. Keine Verbote von Kunst und Literatur. Und erst recht keine Gewalt gegen anders Denkende und anders Glaubende.

Aber Tabus erinnern daran, dass es etwas gibt, was einfach Respekt fordert. Tabus erinnern daran, dass es in dieser Welt etwas Heiliges gibt. Und das verlieren wir, wenn wir es nicht ehren. Die Juden sprechen den Namen Gottes nicht aus. Sie wollen so verhindern, dass Gottes Name gewöhnlich, alltäglich wird. Gott ist die Wirklichkeit, von der man nur mit Ehrfurcht reden kann. Nur, wo das Herz schneller schlägt, wo man rot wird, unsicher in seinen Worten – da redet man wirklich von Gott.

Tabus erinnern daran, dass wir von einer Wirklichkeit leben, auf die wir keinen Zugriff haben – nicht mit dem Denken, nicht mit unseren Worten, nicht mit der Wissenschaft, nicht mit der Kunst. Diese Wirklichkeit nennen wir Gott.

Wer eine Ahnung von dieser Wirklichkeit hat, der muss deshalb keine Botschaften anzünden und keine Denkverbote aussprechen. Aber er wird die Respektlosigkeit bedauern, mit der unsere Kultur der Religion begegnet. Nicht, weil er altmodisch ist, sondern weil er etwas ahnt von der Heiligkeit des Lebens.

ROLAND KRUSCHE

Das Herz hing in einem Wohnzimmerfenster. Was da wohl „heute nicht“ passiert? ▶



© Esther Hildebrandt - FOTOLIA

Was glauben sie?

Sekten und religiöse Gemeinschaften

- Die Adventisten
- Die Christengemeinschaft (Anthroposophen)
- Die Freidenker / Humanistischer Verband
- Das Heimholungswerk Jesu Christi
- Die Mormonen
- Die Neuapostolische Kirche
- Okkultismus und Satanismus
- Die Rosenkreuzer-Bewegung
- Scientology
- Die Zeugen Jehovas

Unsere Gemeinde - Sonderheft 2

Sonderheft

Zum zweiten Mal erscheint ein Sonderheft von UNSERE GEMEINDE. Diesmal mit den Beiträgen zu Sekten und religiösen Gemeinschaften.

In Deutschland gibt es neben den großen Kirchen (katholisch, evangelisch, orthodox) ca. 16.000 kleine Religionsgemeinschaften und Sekten. Manchmal liest man Nachrichten über Sekten in der Zeitung, z. B. über Scientology oder die Satanisten. Einige Religionsgemeinschaften sind auch bei Gehörlosen aktiv, wie die Zeugen Jehovas, die Neuapostolische Kirche und die Siebenten-Tags-Adventisten.

Aber: Was ist eine „Sekte“? Sind die kleinen Religionsgemeinschaften alle gefährlich? Was glauben und lehren sie? Wie werben sie? Was bieten sie an und was verbieten sie? Wie kommt man rein – und wie kommt man wieder heraus?

Im Sonderheft werden folgende Religionsgemeinschaften und Sekten untersucht: Die Adventisten, die Christengemeinschaft, die Freidenker (Humanistischer Verband), das Heimholungswerk Christi, die Mormonen, die Neuapostolische Kirche, Okkultisten und Satanisten, die Rosenkreuzer, Scientology und die Zeugen Jehovas.

Das Heft wird zum Selbstkostenpreis von EUR 3,- verkauft. Sie bekommen die Broschüre bei Ihrer Evangelischen Gehörlosengemeinde oder bei der DAFEG, Garde-du-Corps-Straße 7, 34117 Kassel, Fax (05 61) 7 39 40 52, eMail dafeg@t-online.de (beim Versand mit der Post kommt Porto und Verpackung dazu).



Danke

Folgende Gehörlosengemeinden haben im Jahre 2005 für die DAFEG gesammelt:

Aue/Schneeberg 140,00; Bad Oeynhausen 28,00; Bergkamen-Oberaden 24,40; Berlin 27,00; Bielefeld 20,00 und 50,29; Bochum 7,00; Brandenburg 9,10; Braunschweig 48,80; Bremen 24,32; Delmenhorst 20,00; Dortmund 34,12; Dresden 100,30 und 112,90; Eberswalde 32,70 u. 46,00; Frankfurt/M. 50,00; Guben 27,80; Hagen 39,60; Halberstadt 20,00 u. 38,00; Hamm 7,37; Hannover (Landeskirche) 107,56; Herne 56,12; Karlsruhe 53,50; Kassel 200,00; Lippe/Detmold 55,00; Lünen 18,70; Minden 25,90; Mühlhausen 8,00; Münster/W. 17,41 u. 33,45; Naumburg 29,72; Neuruppin 72,41; Nordhausen 7,93; Ochtrup 13,00; Oldenburg 27,76; Osnabrück/Karl-Luhmann-Heime 225,46; Paderborn 8,70; Pfalz (Landeskirche) 100,00; Plauen 30,00; Recklinghausen 18,50; Rheine 22,10 u. 66,30; Schieder 61,14; Siegen 35,20; Unna 32,00; Witten 38,45; Wittgenstein 9,00.

Dazu kam noch eine Kollekte über 100,30 aus der Gemeinde St. Johann (Ort unbekannt).

Die DAFEG sagt: Danke!

Jeden Monat steht in „Unsere Gemeinde“, wie viel in den Gehörlosengemeinden für die Gehörlosenmission gesammelt worden ist. Aber das ist ja nicht alles. Einmal im Jahr sollen auch die Gemeinden erwähnt werden, die für die DAFEG gesammelt haben. Dazu kommen die vielen Gehörlosen, die 12,- Euro für die Zeitung gespendet haben. Insgesamt ist das sehr viel Geld, das von den Gehörlosen für die Seelsorge gegeben worden ist: über 65.000 Euro. Und dafür sind wir sehr dankbar!

- Über die Spenden für die Gehörlosenmission wird jeden Monat berichtet. 37.937,62 Euro sind im Jahr 2005 für die Gehörlosenschulen in Eritrea und Tansania gespendet und gesammelt

worden. Das sind leider über 5.000,- Euro weniger als im letzten Jahr, aber immer noch ein gutes Ergebnis, mit dem wir unsere Verpflichtungen gegenüber den Schulen erfüllen konnten.

- Für „UNSERE GEMEINDE“ sind im letzten Jahr von den Leserinnen und Lesern an freiwilligen Beiträgen 26.468,80 Euro gespendet worden, fast 2.000,- Euro mehr als im Jahr davor – ein neuer Rekord! Es freut uns, dass den Leserinnen und Lesern „UNSERE GEMEINDE“ so viel wert ist.
- Außerdem ist in einigen Gehörlosengemeinden im Gottesdienst für die Arbeit der DAFEG gesammelt worden.

Dabei sind 2.381,31 Euro zusammen gekommen, das sind immerhin 800,- Euro mehr als im Jahr 2004. Welche Gehörlosengemeinde wie viel gespendet hat, können Sie unten nachlesen. Auch über diese Spenden freuen wir uns sehr. Das Geld wird gebraucht für die Arbeit der DAFEG, z. B. für die Ausbildung von Pfarrern in Gebärdensprache und für die Bibelübersetzung in Gebärdensprache.

Nochmals herzlichen Dank an alle, die gespendet haben!

REINHOLD ENGELBERTZ,
GESCHÄFTSFÜHRER DER DAFEG

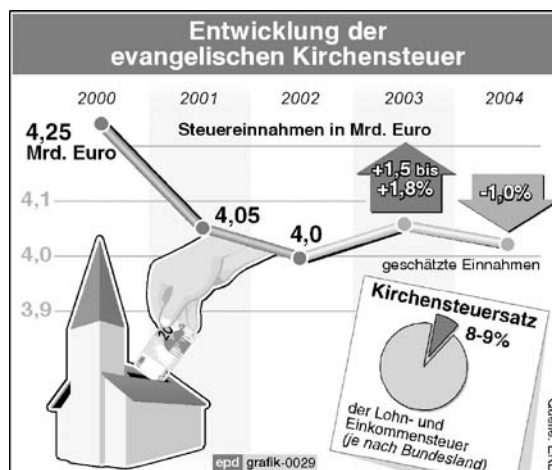
Kirchensteuern werden weniger

Auch wenn die Kurve im Jahr 2003 einmal kurz nach oben gegangen ist: Die Kirche bekommt immer weniger Geld aus den Kirchensteuern.

Es sind gar nicht mehr die Kirchengaustritte (die sind weniger geworden). Es sind die Steuersenkungen und die hohen Arbeitslosenzahlen. Wenn die Lohn- und Einkommenssteuer mit der Steuerreform sinken, dann sinken damit auch die Kirchensteuereinnahmen. Und wenn Menschen ihre Arbeit verlieren, dann zahlen sie auch keine Kirchensteuern mehr.

Gerade hat der Vorstand der DAFEG einen Haushaltsrahmen für die nächsten Jahre vorgelegt: jedes Jahr werden die Einnahmen um ein paar Tausend Euro sinken.

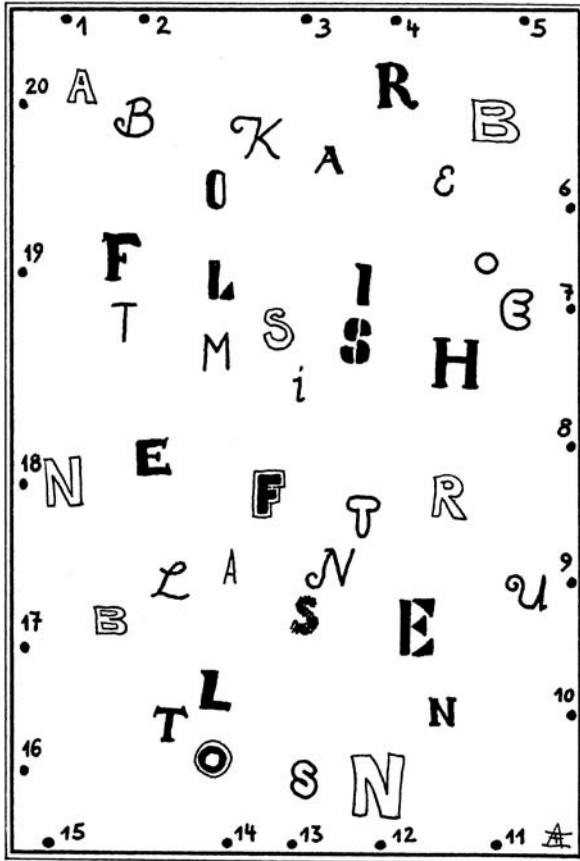
Ein Grund mehr, warum wir allen Spendern besonders dankbar sind. Mit jeder Spende helfen Sie uns, dass wir unsere Arbeit weiter machen können. Auch wenn die Kirchensteuern sinken.



ri

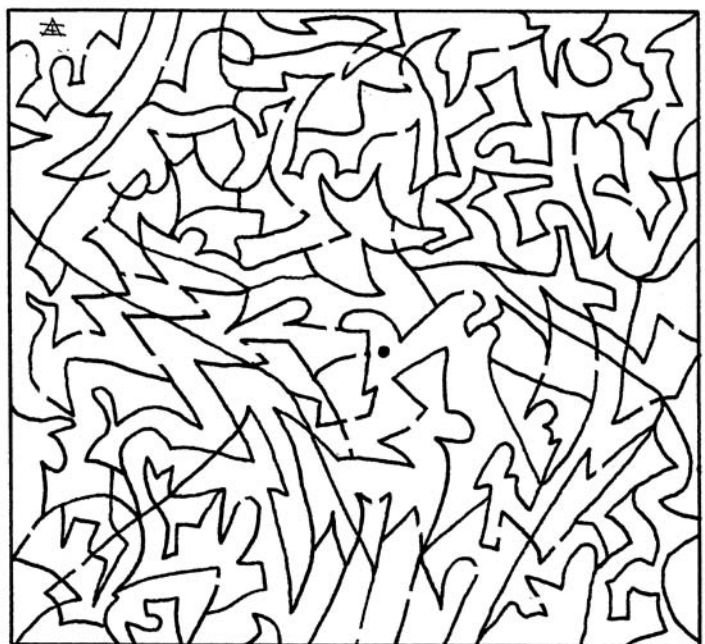


Rätselseite



Das tut man nicht!

Ein Feld voller Buchstaben. Am Rand sehen Sie schwarze Punkte. Ziehen Sie zwei Linien durch dieses Feld - zuerst eine Linie von einem Punkt am linken Rand zu einem Punkt am rechten Rand (zum Beispiel: von 16 zu 9), und dann eine Linie vom oberen Rand zum unteren (zum Beispiel von 3 nach 14). Wenn Sie die richtigen Punkte verbinden, sagen Ihnen die Buchstaben, die auf der Verbindungslinie liegen, was man nicht tun soll - vor allem nicht in der Öffentlichkeit.



... und das auch nicht!

Dies ist ein Labyrinth. Stellen Sie sich vor: Sie stehen an der Stelle, wo der schwarze Punkt ist. Sie sollen alle Felder ausmalen, die Sie erreichen können. Wo die Linien unterbrochen sind, können sie in benachbarte Felder gehen... Tipp: Verwenden Sie als Farbe nicht Schwarz, denn sonst können Sie die Durchgänge der ausgemalten Felder nicht mehr richtig sehen. Wenn alle Felder, die man vom Punkt aus erreichen kann, ausgemalt sind, dann sehen Sie, was Sie auch nicht tun sollten.

Aber das ist gut für alle!



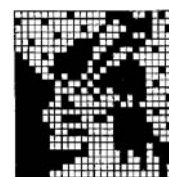
GSPFIMJDDILFJU JTU HVU
GVFS EJF HFTVOEIFJU.

SPRACHE
SALOMON
17.22

Da stehen merkwürdige Wörter. Gehen Sie für jeden Buchstaben einen Schritt im Alphabet zurück (also: B=A, C=B, D=C usw.), dann erhalten Sie sechs sinnvolle Wörter, die eine Weisheit aus der Bibel wiedergeben. (Beachten Sie bitte: Umlaute Ö und Ü sind hier als OE und UE geschrieben.)

Lösung der letzten Ausgabe

Faschings-Fleißrätsel: Indianer



Und was ist das? Das ist der Blick von oben in einen Toaster.



- 1.3. Benedikt Betting, Aichhalden, 95 J.
 1.3. Hildegard Schrödl, München, 81 J.
 1.3. Ursula Polesana, Hamburg, 80 J.
 1.3. Anneliese Janke, Berlin, 75 J.
 1.3. Waltraud Karschnick, Döhlau, 75 J.
 1.3. Karl-Heinz Fritz, Webenheim, 70 J.
- 2.3. Anna Mirsch, Sinsheim, 91 J.
 2.3. Brigitte Schmidke, Fuldata, 65 J.
- 3.3. Emmy Radosta, Stuttgart, 86 J.
 3.3. Dorothea Schmelz, Marburg, 84 J.
 3.3. Erika Hotzler, Einbeck, 83 J.
 3.3. Helga Liebreuz, Magdeburg, 83 J.
 3.3. Erika Brückner, Ebersdorf, 81 J.
 3.3. Sigrid Kleinloff, Magdeburg, 80 J.
 3.3. Hildegard Koym, Dessau, 80 J.
 3.3. Frida Maier, Kusterdingen, 75 J.
 3.3. Paul Schwarz, Nürnberg, 70 J.
- 4.3. Annelise Stegmann, Bremen, 87 J.
 4.3. Else Haug, Stuttgart, 84 J.
 4.3. Wolfgang Gachot, Esens, 80 J.
 4.3. Georg Lott, Bremen, 80 J.
 4.3. Christel Bartel, Letzlingen, 70 J.
 4.3. Emma Richert, Weyhe-Kirchweyhe, 70 J.
- 5.3. Heinrich Rakers, Wietmarschen, 91 J.
 5.3. Emma Frey, Unterreichenbach, 84 J.
 5.3. Maria Bade, Dortmund, 82 J.
 5.3. Rosemarie Schewe, Hildesheim, 80 J.
 5.3. Marie Luise Schaude, Münsingen, 75 J.
 5.3. Ingeborg Wein, Erlangen, 70 J.
- 6.3. Emma Wickenhöfer, Allendorf-Ren-
 nertehausen, 98 J.
 6.3. Frieda Prechter, Weil a. Rhein, 87 J.
 6.3. Erhard Stehl, Neu Isenburg, 70 J.
 6.3. Rosel Overbeck, Herborn, 65 J.
- 7.3. Else Kreuter, Berlin, 95 J.
 7.3. Martha Zierahn, Frankfurt/O., 88 J.
 7.3. Bruno Hilbrich, Hildesheim, 87 J.
 7.3. Gertrud Herbst, Heidelberg, 85 J.
 7.3. Gisela Röttig, Eisenach, 85 J.
 7.3. Gerda Jacobsen, Hannover, 80 J.
 7.3. Helmut Wußk, Dresden, 70 J.
- 8.3. Gotthilf Dengler, Ebhausen, 89 J.
 8.3. Reinhold Prelicz, Bünde, 82 J.
 8.3. Martha Kubel, Brück, 81 J.
 8.3. Theda Sanders, Völlenerfehn, 81 J.
 8.3. Wilhelmine Nowak, Duisburg, 80 J.
 8.3. Annemarie Groß, Hannover, 70 J.
 8.3. Arndt Vetter, Steinhagen, 70 J.
- 9.3. Katharina Polster, Neunkirchen, 96 J.
 9.3. Rosemarie Trünkle, Salach, 90 J.
 9.3. Rainer Jugl, Dieburg, 60 J.
- 10.3. Katharina Dechert, Lauterbach, 93 J.
 10.3. Maria Weber, Fichtenberg, 85 J.
 10.3. Andreas Silbermann, Stuttgart, 80 J.
 10.3. Grete Junker, Rhauderfehn, 75 J.
- 10.3. Bernhard Blum, Fuldata-Ihringsh., 60 J.
- 11.3. Walter Defke, Essen, 84 J.
 11.3. Walter Hänsel, Rosswein, 83 J.
- 12.3. Hertha Luczak, Berlin, 92 J.
 12.3. Rosa Rummeld, Haan, 86 J.
 12.3. Erna Wojziak, Hannover, 83 J.
 12.3. Elisabeth Falk, Hamburg, 81 J.
 12.3. Egon Stroedter, Solingen, 80 J.
 12.3. Gisela Lorgie, Berlin, 75 J.
 12.3. Erika Sammet, Lörrach, 75 J.
 12.3. Lydia Winzer, Lörrach, 75 J.
- 13.3. Erich Urbach, Schorndorf, 83 J.
 13.3. Marianne Böhme, Dresden, 82 J.
 13.3. Anita Böhme, Mühlhausen, 70 J.
 13.3. Reinhilde Frühwein, Münster, 70 J.
 13.3. Wolfgang Müller, Dresden, 60 J.
- 14.3. Friedhilde Pantle, Ostfildern, 81 J.
 14.3. Erwin Henkel, Lehrte/Arpke, 70 J.
 14.3. Walter Wörner, Nidderau-Winde., 65 J.
- 15.3. Martha Kruppke, Uetze, 92 J.
 15.3. Helene Knöllner, Waldenbuch, 83 J.
 15.3. Ilse Wünsch, Alsfeld, 81 J.
 15.3. Frank Christensen, Weissenhorn, 75 J.
- 16.3. Lenchen Adler, Bielefeld, 88 J.
 16.3. Margarete Bergmann, Hn. Münden, 87 J.
- 17.3. Otto Kirsch, Bevern, 90 J.
 17.3. Eva Frare, Solingen, 85 J.
 17.3. Gerda Lüke, Hiddenhausen, 83 J.
 17.3. Ilse Heinz, Schotten, 80 J.
 17.3. Ingetraud Kerl, Zehdenick/Kl. Mutz, 75 J.
 17.3. Margaret Schmid, Heinersreuth, 75 J.
 17.3. Helga Arnold, Michelau, 70 J.
- 18.3. Sigrid Pohlmann, Wuppertal, 87 J.
 18.3. Walter Barth, Schwäbisch Gmünd, 84 J.
 18.3. Annelies Thronicke, Dresden, 83 J.
 18.3. Wilhelm Enning, Dortmund, 82 J.
 18.3. Helmut Dahlmann, Hamburg, 81 J.
- 19.3. Lydia Baumann, Leinfelden-Echterd., 84 J.
 19.3. Ernst Fegert, Hamburg, 82 J.
 19.3. Margot Keil, Dresden, 81 J.
 19.3. Heinrich Mohr, Mannheim, 81 J.
 19.3. Eberhard Schmidt, Magdeburg, 70 J.
- 20.3. Luise Blum, Ulm, 95 J.
 20.3. Kurt Freimann, Hannover, 84 J.
 20.3. Gundhild Biehl, Hamburg, 83 J.
 20.3. Luise Hofmann, Crailsheim, 82 J.
 20.3. Werner Zahn, Stuttgart, 82 J.
 20.3. Martin Rehder, Langenhorn, 70 J.
 20.3. Alexander Romanowsky, Bielefeld, 70 J.
- 21.3. Herbert Hößler, Hildesheim, 85 J.
 21.3. Martha Raddoch, Hamburg, 83 J.
 21.3. Manfred Schäfer, Kassel, 81 J.
 21.3. Marlies Gerber, Seevetal, 60 J.
- 22.3. Ursula Dinter, Dresden, 84 J.
 22.3. Anneliese Beigel, Fürth 83 J.
 22.3. Manfred Senne, Heeßen, 70 J.
 22.3. Michael Frank, Bieberehren, 65 J.
 22.3. Marga Wendrich, Barmstedt, 65 J.
- 23.3. Lore Wagner, Allensbach, 87 J.
 23.3. Meta Hagenah, Otterndorf, 84 J.
 23.3. Kurt Denk, Vöhringen, 75 J.
 23.3. Gottfried Steiger, München, 75 J.
 23.3. Frieda Jäger, Zeitlofs, 70 J.
 23.3. Jürgen Schakau, Roßwein, 60 J.
- 24.3. Marie Przybilla, Nürnberg 93 J.
 24.3. Erna Zander, Cuxhaven, 91 J.
 24.3. Heinz Heber, Wuppertal, 84 J.
 24.3. Elisabeth Funk, Zwickau, 80 J.
 24.3. Heinz Morchner, Bielefeld, 80 J.
 24.3. Ursula Richter, Berlin, 70 J.
- 25.3. Otto Herzog, Lampertheim, 83 J.
 25.3. Heinrich Hohnsbeen, Wurmlingen, 81 J.
 25.3. Horst Wolf, Leipzig, 81 J.
 25.3. Christa Reichmeister, Halle, 65 J.
 25.3. Dieter Schönberg, Lahnstein, 65 J.
- 26.3. Ludwig Wetzstein, Steppach 85 J.
 26.3. Käthe Riefenberg, Wathlingen, 81 J.
 26.3. Renate Meurer, Mühlhausen, 60 J.
- 27.3. Karola Möller, Frankfurt/M., 93 J.
 27.3. Maria Fermé, Essen, 92 J.
 27.3. Herha Wende, Berlin, 89 J.
 27.3. Wilhelm Albrecht, Kieselbach, 83 J.
 27.3. Wilhelm Rauch, Babenhausen, 83 J.
 27.3. Friedrich Heim, Ludwigsburg, 82 J.
 27.3. Christa Hornung, Schwäbisch Hall, 81 J.
 27.3. Elli Lange, Bad Berleburg, 70 J.
- 28.3. Ruth Junghans, Leipzig, 83 J.
 28.3. Rudolf Gille, Wiernsheim, 82 J.
 28.3. Friedegard Herrmann, Zwickau, 81 J.
- 29.3. Sophie Köberlein, Schlitz, 91 J.
 29.3. Herrmann Köhntopp, Altgietzen, 84 J.
 29.3. Johanna Mayer, Immershofen, 81 J.
 29.3. Chartlotte Uhl, B.-Hohenraden, 65 J.
 29.3. Gebhardt Janz, Staig-Weinstetten, 60 J.
- 30.3. Christine Drohsin, Magdeburg, 80 J.
 30.3. Siegfried Hoppe, Draschwitz, 80 J.
 30.3. Silvia Eichhorn, Hennigsdorf, 70 J.
 30.3. Ingelore Härtel, Minden, 65 J.
 30.3. Kurt Tögel, Melsungen, 65 J.
- 31.3. Irma Göbel, Darmstadt, 86 J.
 31.3. Rudi Fischer, Essen, 80 J.
 31.3. Klaus Lindig, Kaulsdorf, 80 J.
 31.3. Klaus Senftleben, Berlin, 70 J.
 31.3. Berta Wuttge, Velden, 70 J.
 31.3. Brigitte Timper, Velbert, 60 J.

